

Sonderdruck aus:

Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Karen Schober

Zur Durchführung und Wirksamkeit
berufsvorbereitender Lehrgänge

13. Jg./1980

4

Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB)

Die MittAB verstehen sich als Forum der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Es werden Arbeiten aus all den Wissenschaftsdisziplinen veröffentlicht, die sich mit den Themen Arbeit, Arbeitsmarkt, Beruf und Qualifikation befassen. Die Veröffentlichungen in dieser Zeitschrift sollen methodisch, theoretisch und insbesondere auch empirisch zum Erkenntnisgewinn sowie zur Beratung von Öffentlichkeit und Politik beitragen. Etwa einmal jährlich erscheint ein „Schwerpunktheft“, bei dem Herausgeber und Redaktion zu einem ausgewählten Themenbereich gezielt Beiträge akquirieren.

Hinweise für Autorinnen und Autoren

Das Manuskript ist in dreifacher Ausfertigung an die federführende Herausgeberin Frau Prof. Jutta Allmendinger, Ph. D. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 90478 Nürnberg, Regensburger Straße 104 zu senden.

Die Manuskripte können in deutscher oder englischer Sprache eingereicht werden, sie werden durch mindestens zwei Referees begutachtet und dürfen nicht bereits an anderer Stelle veröffentlicht oder zur Veröffentlichung vorgesehen sein.

Autorenhinweise und Angaben zur formalen Gestaltung der Manuskripte können im Internet abgerufen werden unter http://doku.iab.de/mittab/hinweise_mittab.pdf. Im IAB kann ein entsprechendes Merkblatt angefordert werden (Tel.: 09 11/1 79 30 23, Fax: 09 11/1 79 59 99; E-Mail: ursula.wagner@iab.de).

Herausgeber

Jutta Allmendinger, Ph. D., Direktorin des IAB, Professorin für Soziologie, München (federführende Herausgeberin)
Dr. Friedrich Buttler, Professor, International Labour Office, Regionaldirektor für Europa und Zentralasien, Genf, ehem. Direktor des IAB
Dr. Wolfgang Franz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Mannheim
Dr. Knut Gerlach, Professor für Politische Wirtschaftslehre und Arbeitsökonomie, Hannover
Florian Gerster, Vorstandsvorsitzender der Bundesanstalt für Arbeit
Dr. Christof Helberger, Professor für Volkswirtschaftslehre, TU Berlin
Dr. Reinhard Hujer, Professor für Statistik und Ökonometrie (Empirische Wirtschaftsforschung), Frankfurt/M.
Dr. Gerhard Kleinhenz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Passau
Bernhard Jagoda, Präsident a.D. der Bundesanstalt für Arbeit
Dr. Dieter Sadowski, Professor für Betriebswirtschaftslehre, Trier

Begründer und frühere Mitherausgeber

Prof. Dr. Dieter Mertens, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Karl Martin Bolte, Dr. Hans Büttner, Prof. Dr. Dr. Theodor Ellinger, Heinrich Franke, Prof. Dr. Harald Gerfin,
Prof. Dr. Hans Kettner, Prof. Dr. Karl-August Schäffer, Dr. h.c. Josef Stingl

Redaktion

Ulrike Kress, Gerd Peters, Ursula Wagner, in: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB), 90478 Nürnberg, Regensburger Str. 104, Telefon (09 11) 1 79 30 19, E-Mail: ulrike.kress@iab.de; (09 11) 1 79 30 16, E-Mail: gerd.peters@iab.de; (09 11) 1 79 30 23, E-Mail: ursula.wagner@iab.de; Telefax (09 11) 1 79 59 99.

Rechte

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und unter genauer Quellenangabe gestattet. Es ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages nicht gestattet, fotografische Vervielfältigungen, Mikrofilme, Mikrofotos u.ä. von den Zeitschriftenheften, von einzelnen Beiträgen oder von Teilen daraus herzustellen.

Herstellung

Satz und Druck: Tümmels Buchdruckerei und Verlag GmbH, Gundelfinger Straße 20, 90451 Nürnberg

Verlag

W. Kohlhammer GmbH, Postanschrift: 70549 Stuttgart; Lieferanschrift: Heßbrühlstraße 69, 70565 Stuttgart; Telefon 07 11/78 63-0; Telefax 07 11/78 63-84 30; E-Mail: waltraud.metzger@kohlhammer.de, Postscheckkonto Stuttgart 163 30. Girokonto Städtische Girokasse Stuttgart 2 022 309. ISSN 0340-3254

Bezugsbedingungen

Die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ erscheinen viermal jährlich. Bezugspreis: Jahresabonnement 52,- € inklusive Versandkosten: Einzelheft 14,- € zuzüglich Versandkosten. Für Studenten, Wehr- und Ersatzdienstleistende wird der Preis um 20 % ermäßigt. Bestellungen durch den Buchhandel oder direkt beim Verlag. Abbestellungen sind nur bis 3 Monate vor Jahresende möglich.

Zitierweise:

MittAB = „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ (ab 1970)
Mitt(IAB) = „Mitteilungen“ (1968 und 1969)
In den Jahren 1968 und 1969 erschienen die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ unter dem Titel „Mitteilungen“, herausgegeben vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit.

Internet: <http://www.iab.de>

Zur Durchführung und Wirksamkeit berufsvorbereitender Lehrgänge

Eine empirische Untersuchung bei ehemaligen Lehrgangsteilnehmern

Karen Schober*)

Das IAB hat im Herbst 1977 eine Untersuchung über den Erfolg berufsvorbereitender Lehrgänge durchgeführt. Ziel dieser Studie war es u. a., differenzierte Informationen über die Lehrgänge selbst, die Teilnehmer sowie evtl. Qualität und Stabilität der späteren beruflichen Integration der Jugendlichen zu erhalten. Dabei sollte vor allem festgestellt werden, inwieweit die Wirksamkeit der Maßnahmen, u. a. auch von der Art oder dem Träger des Lehrgangs bzw. von Herkunfts- und Sozialisationsmerkmalen der Jugendlichen abhängt.

Die Ergebnisse zeigen, daß der weit überwiegende Teil der Jugendlichen aus sozial- und bildungsmäßig benachteiligten Sozialschichten stammt. Die Quote der beruflichen Einmündungen insgesamt ist allerdings beträchtlich höher, als die bislang veröffentlichten Zahlen über den unmittelbaren Verbleib nach Lehrgangsende vermuten lassen. Doch bestehen große Unterschiede nach der Art des besuchten Lehrgangs, was sich u. a. daraus ergibt, daß sie jeweils unterschiedliche Personenkreise ansprechen und andere pädagogische Ziele verfolgen. Insbesondere bei den Grundausbildungslehrgängen für arbeitslose Jugendliche (G3) ist der Anteil der nach Lehrgangsbesuch längerfristig Arbeitslosen überdurchschnittlich hoch.

Je nach Lehrgangsart ist ein unterschiedlicher Teil der ehemaligen Teilnehmer in dem beobachteten Zeitraum von 2 Jahren stabil in Ausbildungs- oder Arbeitsstellen integriert (bei den Förderungslehrgängen rund die Hälfte, bei den G3-Lehrgängen etwa ein Viertel, wobei vor allem die Art der ersten beruflichen Einmündung einen wesentlichen Einfluß auf die Stabilität der späteren beruflichen Eingliederung hat.

Ein Vergleich zwischen den Teilnehmern der Förderungslehrgänge, der Lehrgänge zur Verbesserung der Eingliederungsmöglichkeiten und einer entsprechenden Gruppe jugendlicher Nichtteilnehmer ergänzt die Untersuchung.

Seitens der BA sind bereits Bemühungen zur zielgruppenspezifischen Weiterentwicklung der Lehrgänge zur Verbesserung der Eingliederungsmöglichkeiten eingeleitet.

Gliederung

1. Problemstellung und Ziele der Untersuchung
2. Die Teilnehmer: Zusammensetzung, Bildungs- und Berufsverlauf vor dem Lehrgang
 - 2.1 Teilnehmerzusammensetzung
 - 2.2 Bildungs- und Berufsverlauf
 - 2.3 Lehrgangsabbruch
3. Die berufliche Integration nach dem Lehrgang
 - 3.1 Stellensuche
 - 3.2 Art und Qualität der beruflichen Integration
 - 3.2.1 Verbleib unmittelbar nach dem Lehrgang
 - 3.2.2 Exkurs: Vergleich mit der Statistik
 - 3.2.3 Verwertbarkeit der Lehrgangskennnisse
 - 3.3 Stabilität der beruflichen Integration
 - 3.3.1 Dauer des ersten Beschäftigungsverhältnisses
 - 3.3.2 Fluktuation und Arbeitslosigkeit seit Lehrgangsende
 - 3.3.3 Typen beruflicher Integration
 - 3.4 Determinanten der Art und Stabilität beruflicher Integration
4. Jugendliche aus F- und V-Lehrgängen im Vergleich zu Nichtteilnehmern
 - 4.1 Auswahl und Zusammensetzung der Vergleichsgruppe
 - 4.2 Art und Stabilität der beruflichen Integration von Teilnehmern und Nichtteilnehmern

1. Problemstellung und Ziele der Untersuchung

Das IAB hat im Herbst 1977 eine Untersuchung über die Durchführung und die Wirksamkeit berufsvorbereitender Lehrgänge durchgeführt. Ziel dieser Studie, aus der hier die wichtigsten Ergebnisse vorgelegt werden, ist es, zunächst differenzierte Informationen über die Lehrgänge selbst und die Teilnehmer zu erhalten. Das Hauptanliegen besteht jedoch darin, die berufliche Integration der Teilnehmer nach Abschluß der Maßnahme über eine gewisse Zeitperiode hinweg zu verfolgen, um Informationen über die ersten Jahre beruflicher Eingliederung ehemaliger Teilnehmer an berufsvorbereitenden Maßnahmen zu gewinnen. Dies ist vor allem deshalb wichtig, weil bislang nur Daten über den unmittelbaren Verbleib der Jugendlichen nach Lehrgangsende, soweit dieser dem Arbeitsamt bekannt wurde, vorliegen. Diese Information reicht jedoch für eine Erfolgsbeurteilung der Maßnahmen bei weitem nicht aus, sondern hierfür muß der gesamte Prozeß der beruflichen Eingliederung nach Abschluß der Maßnahme herangezogen werden.

Ein weiteres Ziel der Untersuchung besteht darin, mögliche Determinanten des Erfolgs berufsvorbereitender Maßnahmen aufzufindig zu machen, d. h. festzustellen, inwieweit die Wirksamkeit u. a. auch von Art oder Träger des Lehrgangs, der didaktisch-organisatorischen Gestaltung einerseits sowie von Herkunfts- und Sozialisationsmerkmalen der teilnehmenden Jugendlichen andererseits abhängen.

Thematik und Fragestellung der vorliegenden Studie wurden eingegrenzt auf drei Lehrgangstypen (vgl. Übersicht 1) – die Förderungslehrgänge (F), die Lehrgänge zur Verbesserung der Eingliederungsmöglichkeiten (V) und die Grundausbil-

*) Karen Schober ist Mitarbeiterin im IAB. Der Beitrag liegt in der alleinigen Verantwortung der Autorin. Der ausführliche Untersuchungsbericht erscheint demnächst in: Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (BeitrAB).

Übersicht 1: Berufsvorbereitende Maßnahmen: Überblick über Lehrgangstypen, Zielgruppen, Zweck der Maßnahmen und Regeldauer

Maßnahme		Zielgruppen	Zweck der Maßnahme, Regeldauer
Art	Kurzbezeichn.		
Grundausbildungslehrgänge	G 1	Schulentlassene, die eine angestrebte Berufsausbildung wegen Mangel an geeigneten Ausbildungsstellen nicht aufnehmen können.	Vorbereitung auf die betriebspraktischen Anforderungen an Auszubildende; Vermittlung praktischer und theoretischer Grundkenntnisse und -fertigkeiten in mehreren Berufen eines Berufsreiches. Keine Vorwegnahme des 1. Ausbildungsjahres/Berufsgrundschuljahres. Grundsätzlich nicht länger als 1 Jahr
	G 2	Schulentlassene, deren Bewerbungen um Ausbildungsstellen ihrer schulischen Leistungen wegen aussichtslos sind.	Vorbereitung auf die betriebspraktischen Anforderungen an Arbeitnehmer; Vermittlung praktischer Grundfertigkeiten aus solchen Berufen, in denen auf dem örtlichen Arbeitsmarkt üblicherweise Arbeitskräfte eingearbeitet bzw. angelernt werden. Grundsätzlich nicht länger als 1 Jahr
	G 3	Arbeitslose Jugendliche, für die – unabhängig von den dafür maßgeblichen Gründen – eine Berufsausbildung nicht in Betracht kommt. Arbeitslose Jugendliche, die nicht oder nur kurzfristig erwerbstätig waren, können auch an Lehrgängen »G2« teilnehmen.	Vermittlung berufspraktischer Fertigkeiten, Kenntnisse über Arbeitsverhalten, Arbeitsschutz und Arbeitssicherheit u. ä.; Berücksichtigung mehrerer Beschäftigungsmöglichkeiten in einem Berufsbereich. Bis zu 9 Monaten, in Ausnahmen bis zu 1 Jahr.
Förderungslehrgang	F	Noch nicht berufsreife Schulentlassene, die a) von ihrer Begabung her fähig wären, eine Berufsausbildung aufzunehmen, jedoch Starthilfen bedürfen, weil sie wegen vorübergehender Entwicklungsschwierigkeiten im physischen oder psychischen Bereich der Belastung einer Berufsausbildung noch nicht gewachsen sind, oder b) in der Regel Abgänger aus Sonderschulen für Lernbehinderte oder vergleichbare Abgänger aus Hauptschulen sind und wegen ihrer in einer nicht nur vorübergehenden Behinderung begründeten Lernschwierigkeiten der besonderen Hilfe des Förderungslehrganges bedürfen.	Vorbereitung auf die betriebliche Ausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf (einschließlich Ausbildungsregelungen für Behinderte) mit Berufsfindung. 1 Jahr wie bei a)
Lehrgang zur Verbesserung der Eingliederungsmöglichkeiten	V	Behinderte, die für eine Ausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf (einschließlich Ausbildungsregelung für Behinderte) nicht in Betracht kommen.	Vorbereitung auf eine Arbeitnehmertätigkeit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt 1 Jahr
	T	wie bei V Als einzige Möglichkeit beruflicher Bildungsmaßnahmen im Rahmen der Rehabilitation wird die Teilnahme auch dann vorgeschlagen, wenn der Behinderte zwar schon eine Arbeit aufnehmen könnte, er jedoch durch die Teilnahme am Lehrgang für eine qualifizierte Tätigkeit auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt oder in einer Werkstatt für Behinderte befähigt werden kann.	Vorbereitung auf eine Arbeitnehmertätigkeit/Beschäftigung in einer »Werkstatt für Behinderte« in der Regel 2 Jahre

Quelle: MatAB 5/1979

dungslehrgänge für arbeitslose Jugendliche (G3), da diesen Maßnahmearten das größte quantitative Gewicht zukommt und die Problematik der übrigen Lehrgangsarten z. T. anders gelagert ist. Es wurden auch nur Teilnehmer an Lehrgängen in die Untersuchung einbezogen, also nicht Jugendli-

che, die an sogenannten Einzelmaßnahmen teilgenommen haben.

Die Untersuchung wurde in Form einer mündlichen Befragung ehemaliger Teilnehmer – im Durchschnitt knapp 2 Jahre nach Abschluß der Maßnahme – mit Hilfe eines standardisier-

ten Fragebogens durchgeführt. Insgesamt wurden knapp 2700 Jugendliche befragt, die zwischen dem 1. Oktober 1974 und dem 30. September 1976 einen der genannten Lehrgänge besucht bzw. abgeschlossen hatten.

Der Anteil der Nichtantworter betrug 18%; er ist nach Lehrgangstypen unterschiedlich: Die höchste Ausfallquote (20%) ist bei den Jugendlichen aus G3-Lehrgängen zu verzeichnen gewesen, während nur 14% der Teilnehmer von F- und V-Lehrgängen den Fragebogen nicht beantwortet hatten bzw. nicht erreichbar waren.

In die Befragung einbezogen wurde ebenfalls eine Vergleichsgruppe von Nicht-Teilnehmern. Hierbei handelt es sich um Ratsuchende der Berufsberatung aus denselben Schulentlassjahrgängen wie die Teilnehmergruppe. Sie wurde nach einem Quotenauswahlverfahren aus Unterlagen der Berufsberatung ausgesucht. Die Quotenvorgaben bezogen sich auf die Merkmale Geschlecht, Schulentlassjahr, Schulart und -abschluß sowie (Lern)Behinderung und Nationalität der Zielpersonen.

Eine empirische Untersuchung der Wirksamkeit und des Erfolgs berufsvorbereitender Maßnahmen setzt voraus, daß Kriterien und Maßstäbe zur Beurteilung existieren, an denen die ermittelten Daten gemessen werden können.

Für die vorliegende Untersuchung wurden die folgenden Erfolgskriterien definiert, die überwiegend die Auswirkungen der Lehrgangsteilnahme auf die persönliche, bildungsmäßige und weitere berufliche Entwicklung der Lehrgangsteilnehmer betreffen:

Kriterium (1): Erreichen der Zielgruppen Entspricht die soziale und bildungsmäßige Zusammensetzung der Teilnehmer den in den Lehrgangsziele angesprochenen Zielgruppen?

Kriterium (2): Organisatorisch-didaktische und inhaltliche Durchführung

Entsprechen Inhalte und Unterrichtsmethoden sowie die Teilnehmerbetreuung den Zielvorgaben und Rahmenlehrplänen?

Kriterium (3): Behebung von persönlichen und bildungsmäßigen Defiziten

Konnten durch die Teilnahme am Lehrgang soziale, motivationale und bildungsmäßige Benachteiligungen ganz oder teilweise behoben werden?

Kriterium (4): Subjektive Situations- und Lehrgangsbewertung

Hat der Lehrgang in der subjektiven Beurteilung des Teilnehmers zu einer Verbesserung seiner persönlichen, sozialen, bildungsmäßigen oder beruflichen Situation beigetragen?

Kriterium (5): An der beruflichen Integration Entspricht die berufliche Eingliederung der Teilnehmer den vorgegebenen Lehrgangsziele (Vorbereitung auf Berufsausbildung, Arbeitnehmertätigkeit)?

Kriterium (6): Qualität der beruflichen Integration Sind die Teilnehmer entsprechend den Lehrgangsinhalten und unter Verwertbarkeit ihrer im Lehrgang erworbenen Kenntnisse beruflich integriert?

Kriterium (7): Stabilität der beruflichen Integration

Sind die Teilnehmer in dauerhafte Ausbildungs- oder Arbeitsverhältnisse eingemündet oder ist ihr weiterer Berufs-

verlauf durch Fluktuation, Ausbildungsabbruch, Berufswechsel und Arbeitslosigkeit geprägt?

Weitere wichtige Erfolgskriterien, die sich auf den bildungs- und arbeitsmarktpolitischen Nutzen der Lehrgänge beziehen, etwa Entlastung des Arbeitsmarktes, Ausgleich von Defiziten im allgemeinbildenden Schulwesen, Auswirkungen auf Struktur und Qualität des beruflichen Bildungswesens, Vermeidung der negativen psychischen und sozialen Folgen von Arbeitslosigkeit und beruflicher Desintegration oder Kosten-Ertrags-Überlegungen können nicht behandelt werden, da sie nicht Gegenstand der vorliegenden Untersuchung waren, die sich notwendigerweise darauf beschränken mußte, in einem begrenzten Rahmen erste Informationen zur Wirksamkeit der Maßnahmen zu gewinnen.

Auch die Fragen zu den unter (1) bis (7) aufgeführten Erfolgskriterien können im Rahmen dieser Studie mit dem vorliegenden empirischen Material nicht vollständig beantwortet werden, was einerseits damit zusammenhängt, daß es sich bei der Untersuchung um eine retrospektive Befragung ehemaliger Teilnehmer handelt, so daß Ursache-Wirkungs-Beziehungen nicht immer eindeutig feststellbar sind, andererseits damit, daß mit den angewandten Forschungstechniken viele Bereiche (z. B. der Persönlichkeitsstruktur und -entwicklung oder der Lehrgangsgestaltung) nur unzureichend erfaßt und analysiert werden können. Dennoch lassen sich eine Reihe von wichtigen Hinweisen aus dem Untersuchungsmaterial ableiten.

Allerdings ist *eine abschließende Bewertung* der Wirksamkeit und des Erfolgs berufsvorbereitender Lehrgänge angesichts der Vielzahl der untersuchten Kriterien und der verschiedenen Maßstäbe aber auch wegen fehlender Informationen zu weiteren Sachverhalten *kaum möglich*.

2. Die Teilnehmer: Zusammensetzung, Bildungs- und Berufsverlauf vor dem Lehrgang

2.1 Teilnehmerzusammensetzung

Wie aus den Lehrgangsbeschreibungen zu entnehmen ist, haben die einzelnen Lehrgangstypen jeweils spezielle Zielgruppen. Es handelt sich hier meist um bildungsmäßig und sozial benachteiligte Jugendliche, in der Regel Sonderschüler, Hauptschulabgänger ohne Abschluß und Behinderte, jedenfalls »noch nicht berufsreife« (F und V) oder arbeitslose berufsreife (G3) Jugendliche. Der Begriff Berufsreife ist hierbei allerdings – mit Ausnahme der Angaben zum Bildungsniveau – nicht näher definiert, so daß eine Überprüfung, inwieweit die anvisierte Zielgruppe auch tatsächlich erreicht wurde, auch nur anhand der Daten zur schulischen Vorbildung möglich ist.

Die Ergebnisse der Befragung zeigen, daß der Teilnehmerkreis sich diesbezüglich weitgehend auf die in der Lehrgangsdefinition festgelegte Zielgruppe beschränkt: Nur 7% der Teilnehmer an V- und 17% der Teilnehmer an F-Lehrgängen verfügten bei Lehrgangsbeginn über den Hauptschulabschluß, aber immerhin 36% der Jugendlichen aus G3-Lehrgängen. Auch die Daten zur sozialen Herkunft¹⁾ machen deutlich, daß die Teilnehmer zu einem erheblichen Teil aus sozial und bildungsmäßig benachteiligten Schichten stammen (vgl. Tabelle 1).

In den Beschreibungen der Lehrgänge bzw. ihrer Zielgruppen finden sich auch sehr häufig Charakterisierungen bezüglich der *Persönlichkeitsstruktur, der Lern- und Leistungsmotivation* der Jugendlichen. Danach soll es sich bei dem Personen-

¹⁾ Ausführlich hierzu Schober, K. R. Jelitto, Berufsvorbereitende Maßnahmen (Teil II), Materialien aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MatAB) H. 5/1979, S. 2-3.

kreis der Teilnehmer zu einem erheblichen Teil um lern- oder verhaltensgestörte Jugendliche handeln, die motivations- und antriebsarm sind, durch Schulmüdigkeit geprägt und in ihrem Lern- und Leistungswillen beeinträchtigt sind.²⁾ Die diesbezüglichen Ergebnisse der Befragung weisen – bei aller Vorsicht der Interpretation – in die gleiche Richtung.

Die Teilnehmer an berufsvorbereitenden Maßnahmen zeigen im Vergleich zu Schülern aller Schularten im 9. Schuljahr eine geringere Leistungsmotivation, weniger stark ausgeprägte berufliche Wertorientierungen sowie durchweg ein geringeres Selbstvertrauen. Hierdurch wird deutlich, daß die Ausgangslage für eine Verbesserung der persönlichen, sozialen und beruflichen Situation dieser Jugendlichen vergleichsweise ungünstig ist (ohne Tabelle).

2.2 Bildungs- und Berufsverlauf

In ihren *Berufsvorstellungen* zum Ende der Schulzeit allerdings unterscheiden sie sich nicht wesentlich von anderen Schulabgängern. Drei Viertel aller befragten Jugendlichen hatten zunächst die Absicht, nach der Schule eine Berufsausbildung zu beginnen. Die meisten konnten jedoch ihre Pläne nicht sofort realisieren, sondern besuchten zunächst einen berufsvorbereitenden Lehrgang: Knapp drei Viertel der Teilnehmer an F- und V-Lehrgängen sind gleich im Anschluß an die allgemeinbildende Schule in den Lehrgang gegangen, weitere 17% nach einer gewissen Zeit der Arbeitslosigkeit (vgl. Tabelle 2). Bis auf wenige Ausnahmen handelt es sich bei den F- und V-Teilnehmern also um Berufsanfänger.

Anders hingegen bei den Teilnehmern an G3-Lehrgängen, von denen nur 12% unmittelbar im Anschluß an die allgemeinbildende Schule in den Lehrgang übergewechselt sind. Ein Drittel war zunächst nach der Schule arbeitslos (ein erheblicher Teil 6 Monate und länger) und ist erst im Anschluß daran in den Lehrgang eingemündet. *Insgesamt haben 42% der Jugendlichen aus G3-Lehrgängen zuvor in keinem Ausbildungs- oder Arbeitsverhältnis gestanden*, d. h. sie waren wie die Teilnehmer an F- und V-Lehrgängen Berufsanfänger.

Von den G3-Teilnehmern, die bereits erwerbstätig waren (58 %), hatten 25% zuvor eine betriebliche und 7% eine schulische Berufsausbildung begonnen und dann abgebrochen. Bei diesen Jugendlichen fällt auf, daß viele von ihnen offenbar eine Berufsausbildung begonnen hatten, die nicht ihren ursprünglichen Berufswünschen entsprach (45%).

²⁾ Kost, W., Berufsvorbereitende Maßnahmen als Hilfe zur beruflichen Eingliederung noch nicht berufstüchtiger Jugendlicher, in: Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der BA; Nr. 33, 14. August 1974, S. 1282.

Tabelle 1: Teilnehmer an berufsvorbereitenden Lehrgängen 1974/75 und 1975/76 nach Lehrgangsart nach ausgewählten Hintergrundsmerkmalen (in %)

	Teilnehmer an:		
	G3-Lehrgang	F-Lehrgang	V-Lehrgang
Insgesamt (n = 100)	(1 018)	(630)	(573)
Geschlecht:			
männlich	57,4	67,6	56,7
weiblich	42,6	32,9	43,2
Ausländer	8,2	2,4	3,3
Anteil der			
Lernbehinderten	3,1	37,9	63,7
sonst. Behinderten	1,2	9,4	13,4
Schulbildung:			
Sonderschule für Lernbehinderte	26,8	40,5	61,0
Hauptschule	65,9	57,4	36,9
Realschule/Gymnasium			
Berufsfachschule	5,4	/	/
sonst. Schule	1,9	/	1,9
Schulabschluß:			
ohne			
Sonderschulabschluß	10,5	7,3	21,6
mit Sonderschulabschluß	15,2	30,9	36,4
ohne Hauptschulabschluß	38,4	44,4	35,5
Σ ohne Hauptschulabschluß	64,1	82,6	93,4
mit Hauptschulabschluß u. weiterführendem Abschluß	35,9	17,4	6,6
Stellung des Vaters im Beruf:			
Facharbeiter	33,0	31,7	31,2
sonstiger Arbeiter	40,1	34,2	42,5
einfacher Angestellter/Beamter	13,2	18,8	15,5
höherer Angestellter/Beamter	6,8	6,7	4,0
Selbständiger, Mithelfender, Sonstiges	6,9	8,7	6,9

/= Zahl der Fälle < 10

Tabelle 2: Teilnehmer und Nichtteilnehmer an berufsvorbereitenden Lehrgängen nach Lehrgangsart, Lehrgangsempfehlung und erstem Verbleib nach Schulende (in %)

Verbleib nach Schulende	Teilnehmer:			Nichtteilnehmer:		
	Summe F- u. V-Lehrgang	F-Lehrgang	V-Lehrgang	Insgesamt	ohne Lehrgangsempf.	mit Lehrgangsempf.
Insgesamt (n = 100)	(1 203)	(630)	(573)	(458)	(109)	(349)
Betriebliche Berufsausbildung	2,2	2,9	/	46,7	33,9	50,7
Schulische Berufsausbildung	1,5	/	2,4	7,5	/	6,3
Arbeitsstelle	4,3	2,9	5,9	20,2	23,9	19,0
Arbeitslos	16,8	11,0	23,2	22,4	31,2	19,6
Nicht erwerbstätig	1,7	1,8	/	3,3	/	4,3
Übergang in den Lehrgang	73,5	81,0	65,3	.	.	.

/= Zahl der Fälle < 10

Tabelle 3 zeigt, daß von jenen G3-Teilnehmern, die bereits im Berufsleben gestanden haben, ein nicht unerheblicher Teil bereits über einen recht bewegten Berufsverlauf verfügt, der durch häufigen Stellenwechsel und z. T. längerfristige Arbeitslosigkeit gekennzeichnet ist.

Tabelle 3: Teilnehmer an berufsvorbereitenden Lehrgängen nach Lehrgangsart und ausgewählten Merkmalen des Berufsverlaufs vor dem Lehrgang (in %)

	Teilnehmer an:		
	G3-Lehrgang	F-Lehrgang	V-Lehrgang
Insgesamt (n = 100)	(1 018)	(630)	(573)
Zahl der Arbeitgeber			
kein Arbeitgeber	46,6	93,3	90,6
ein Arbeitgeber	35,7	6,2	7,7
zwei Arbeitgeber	12,2	/	1,8
drei und mehr Arbeitgeber	5,6	/	
Häufigkeit der Arbeitslosigkeit			
keinmal	27,3	85,6	74,0
einmal	63,1	14,0	25,1
zweimal	8,5	/	/
dreimal und öfter	1,2	/	/
Gesamtdauer Arbeitslosigkeit			
nicht bzw. unter 1 Monat	27,8	85,6	74,4
1 bis unter 3 Monate	14,6	6,2	11,5
3 bis unter 5 Monate	15,6	4,1	6,3
5 bis unter 7 Monate	13,8		
7 bis unter 9 Monate	9,5	1,8	2,6
9 bis unter 12 Monate	6,1		
12 Monate und länger	12,6	2,4	5,2

/= Zahl der Fälle < 10

Der Berufsverlauf der Jugendlichen vor dem Lehrgang ist nicht nur im Hinblick auf die Selektionsprozesse bei der Teilnehmerrekrutierung für die Lehrgänge von Interesse, sondern auch und vor allem als möglicher Einflußfaktor auf die Art und Stabilität der beruflichen Wiedereingliederung nach Abschluß des Lehrgangs. Es ist zu vermuten, daß Jugendliche, die bereits einen in Ansätzen »gescheiterten« Berufsverlauf hinter sich haben, in geringerem Umfange geneigt sind, nochmals von vorne zu beginnen und eine geordnete Berufsausbildung zu durchlaufen. Außerdem werden die Betriebe solche Jugendliche bevorzugen, die einen »bruchlosen« Berufsverlauf vorzuweisen haben.^{2a)}

2.3 Lehrgangsabbruch

In die vorliegende Untersuchung wurden auch Lehrgangsabbrecher miteinbezogen. Von allen Befragten sind 19% vorzeitig aus dem Lehrgang ausgeschieden, darunter 2,5% gleich zu Beginn des Lehrgangs (maximal 1 Monat nach Lehrgangsbeginn). Der Anteil der Abbrecher lag bei den G3-Teilnehmern mit 26% am höchsten, bei den F- und V-Lehrgängen betrug er jeweils 13% (vgl. Tabelle 4). Dies entspricht in etwa der Abbrecherquote in der Grundgesamtheit.

^{2a)} Vgl. hierzu u.a.: Schober-Gottwald, K., Der Weg in die Arbeitslosigkeit. Berufliche und soziale Herkunft von jugendlichen Arbeitslosen, in: MittAB 1/1977, S. 150 ff.

Tabelle 4: Teilnehmer an berufsvorbereitenden Lehrgängen nach Lehrgangsart und vorzeitigem Ausscheiden aus dem Lehrgang (in %)

	Teilnehmer an:		
	G3-Lehrgang	F-Lehrgang	V-Lehrgang
Insgesamt (n = 100)	(1 018)	(630)	(573)
Lehrgang zu Ende besucht	74,5	87,6	87,2
Vorzeitig ausgeschieden	25,5	12,4	12,8
Gründe für vorzeitiges Ausscheiden			
Ausbildungsstelle	12,6	37,7	48,1
Arbeitsstelle	25,1	/	
Gesundheitliche Gründe	12,6	/	18,1
Lehrgang entsprach nicht Vorstellungen/brachte nichts	18,4	14,3	/
Schwierigkeiten mit Ausbildern, Lehrern oder anderen Teilnehmern	7,5	/	14,4
Sonstige Gründe	21,2	18,2	/
Abbrecher insgesamt (n = 100)	(255)	(77)	(72)

/= Zahl der Fälle < 10

Der Anteil der Lehrgangsabbrecher ist unter den Mädchen in allen drei Lehrgangstypen geringer als bei den Jungen. Unterschiede nach der Vorbildung sind nicht festzustellen: Jugendliche ohne Hauptschulabschluß haben den Lehrgang ebenso häufig abgebrochen wie jene mit Hauptschulabschluß.

Wichtigster Grund für das vorzeitige Ausscheiden war, daß die Betroffenen zwischenzeitlich eine Arbeits- oder Ausbildungsstelle erhalten hatten (Tabelle 4).

Bei allen Lehrgangsarten ergeben sich zwischen Jungen und Mädchen Unterschiede hinsichtlich der Ursachen des vorzeitigen Ausscheidens. Sie verweisen auf geschlechtsspezifische Verhaltensweisen und Rollenmuster: Mädchen haben häufiger eine Arbeitsstelle und seltener einen Ausbildungsplatz gefunden als Jungen. Unter den persönlichen Gründen dominieren bei ihnen gesundheitliche Gründe, während bei den männlichen Jugendlichen enttäuschte Erwartungen über den Lehrgang oder Schwierigkeiten mit Ausbildern und Mitteilnehmern öfter zum Abbruch geführt haben. Lehrgangsabbrecher mit Hauptschulabschluß sind überdurchschnittlich häufig wegen einer Ausbildungsstelle vorzeitig ausgeschieden, während Jugendliche ohne Hauptschulabschluß häufiger wegen einer Arbeitsstelle oder anderer Gründe den Lehrgang verlassen haben.

Die Ergebnisse zeigen, daß ein vorzeitiges Ausscheiden aus dem Lehrgang nicht unbedingt negativ als Versagen der betreffenden Jugendlichen oder Mißerfolg des Lehrgangs bzw. des jeweiligen Trägers zu bewerten ist, sondern, daß es in der Mehrzahl der Fälle durchaus gute Gründe für ein vorzeitiges Ausscheiden gibt. Eine eindeutige Beziehung zwischen Lehrgangsträger und Lehrgangsabbruch ist nicht festzustellen.

3. Die berufliche Integration nach dem Lehrgang

Unter den Erfolgskriterien nimmt die berufliche Integration der Teilnehmer nach Abschluß der Maßnahme und ihr weiterer Berufsverlauf zweifellos einen hohen Stellenwert ein, u. a. deshalb, weil diese Kriterien quasi »objektiv« und damit einer empirisch-vergleichenden Messung am ehesten zugänglich sind.

Bei der Festlegung der Erfolgskriterien war zwischen drei Aspekten der beruflichen Integration unterschieden worden: Art, Qualität und Stabilität. Im folgenden soll kurz dargelegt werden, mit welchen empirischen Informationen diese Sachverhalte erfaßt wurden.

Mit Art der beruflichen Eingliederung ist gemeint, ob die Jugendlichen in Arbeits- oder in Ausbildungsverhältnisse eingemündet sind bzw. ob sie überhaupt beruflich integriert werden konnten. Dies wird im folgenden an Hand der Informationen zum *ersten Verbleib* unmittelbar nach Lehrgangsende sowie zum beruflichen Wechsel nach der ersten Einmündung dargestellt.

Zur Art der beruflichen Integration zählen ebenfalls alle Informationen über die konkrete erste Arbeits- bzw. Ausbildungsstelle (also z. B. Betriebsgröße, Branchenzugehörigkeit).

Die Frage nach der *Qualität* der beruflichen Integration kann an Hand des vorliegenden empirischen Materials nur unzureichend beurteilt werden. Einen Anhaltspunkt bieten die Informationen über die *Verwertbarkeit* der Lehrgangskennnisse auf dem *ersten* Arbeits- bzw. Ausbildungsplatz nach Abschluß des Lehrgangs, wobei diese Angaben durchaus ambivalent sind und nicht in jedem Falle als Indikator für die Qualität der beruflichen Eingliederung gelten können (mehr hierzu vgl. Kap. 3.2.3). Kann doch – nach den Zielsetzungen der Maßnahmen-Verwertbarkeit nicht im Sinne einer Einübung in konkrete Tätigkeiten oder im Sinne einer Vorwegnahme eines Teils der Berufsausbildung verstanden werden. Gerade letztere gilt insbesondere für F-Lehrgänge.

Zur *Stabilität* der beruflichen Einmündung wurden eine Vielzahl von Einzelinformationen zum Berufsverlauf der Teilnehmer erhoben, die in der Auswertung zu Typen beruflicher Integration verdichtet wurden.

Bevor im folgenden diese drei Hauptaspekte beruflicher Integration abgehandelt werden, soll zuvor noch kurz – als ein Teilaspekt – die zeitliche Dimension bis zur ersten Einmündung und Probleme der Stellensuche dargestellt werden.

3.1 Stellensuche

Wie die Erfahrungsberichte aus berufsvorbereitenden Lehrgängen erkennen lassen, beginnt die Stellensuche schon recht frühzeitig, meist zu Beginn der zweiten Lehrgangshälfte. So sinnvoll dies einerseits sein mag, so sehr kommt es dadurch andererseits zu Störungen und Reibungsverlusten im Lehrgangsablauf.³⁾

Ein kleiner Teil der befragten Jugendlichen brauchte sich nicht weiter um eine Stelle zu bemühen, da der Betrieb, in dem der Lehrgang durchgeführt wurde, schon frühzeitig die Übernahme nach Abschluß des Lehrgangs zugesagt hatte. Dies betraf vor allem Teilnehmer aus G3- und V-Lehrgängen. Rund ein Viertel (23,3%) der Jugendlichen aus G3-Lehrgängen und 41 % derer aus V-Lehrgängen, die an einem von einem Betrieb durchgeführten Lehrgang teilgenommen hatten, hatten vom Betrieb eine Übernahmezusage erhalten. Die tatsächliche Übernahmequote lag allerdings noch beträchtlich höher – nämlich bei rund 37% in den entsprechenden G3- und 73% in den entsprechenden V-Lehrgängen.

Die meisten Jugendlichen standen bereits während des Lehrgangs in Kontakt mit dem Arbeitsamt wegen ihrer weiteren Berufswünsche und einer Vermittlung in Arbeits- oder Ausbildungsstellen, von den G3-Teilnehmern allerdings erheblich weniger (49%) als von den F- und V-Teilnehmern (72% bzw. 64%). Nur ein vergleichsweise kleiner Teil hat jedoch nach eigenen Aussagen bereits während des Lehrgangs über das Arbeitsamt Stellenangebote erhalten: ein Drittel der Jugendlichen aus F-Lehrgängen, ein Viertel der Teilnehmer an V-Lehrgängen und nur 20% der G3-Teilnehmer. Allerdings lassen die individuellen Angaben der Teilnehmer (ex-post-Betrachtung) nur bedingte Rückschlüsse auf die tatsächlichen Bemühungen der Arbeitsämter zu.

Im Durchschnitt dauerte es bei den Teilnehmern aller drei Lehrgangsarten 2,3 Monate, bis sie nach Abschluß des Lehrgangs einen Arbeits- oder Ausbildungsplatz gefunden hatten – am längsten bei den Jugendlichen aus G3-Lehrgängen mit durchschnittlich 2,9 Monaten; am schnellsten hatten die Jugendlichen aus F-Lehrgängen einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz gefunden (1,6 Monate; vgl. Tabelle 5). Zu berücksichtigen ist dabei, daß die F- und V-Lehrgänge in der Regel mit dem Schuljahr gleichlaufen und zwischen Ende der Maßnahme und der Aufnahme einer Ausbildung im allgemeinen die 6wöchigen Sommerferien liegen.

Tabelle 5: Teilnehmer an berufsvorbereitenden Lehrgängen nach Lehrgangsart, der durchschnittlichen Zeitdauer zwischen Lehrgangsende und erster Einmündung (in Monaten) und ausgewählten Merkmalen

	Teilnehmer an:		
	G3-Lehrgang	F-Lehrgang	V-Lehrgang
Durchschnittliche Anzahl Monate			
Insgesamt	2,9	1,6	1,9
Träger			
Schule	3,7	1,0	1,2
Sonstige öffentliche Träger	3,7	2,2	1,2
Betrieb	2,8	/	2,1
Kammern, Verbände, Gewerkschaften	2,7	1,5	1,5
IB-Jugendsozialwerk	2,9	1,5	3,7
Christl. Jugenddorfwerk	.	1,2	.
Konfessionelle Zweckgemeinschaften	2,6	1,2	1,6
Sonstige	2,4	2,7	2,5
Vorbildung			
ohne Hauptschulabschluß	3,4	1,7	1,9
mit Hauptschulabschluß	2,1	1,4	3,0
Geschlecht			
männlich	2,8	1,4	1,8
weiblich	3,0	2,0	2,1
Jahr der Teilnahme			
1974/75	3,6	1,9	2,1
1975/76	2,2	1,3	1,8
Verwertbarkeit der Lehrgangskennnisse			
sehr viel	1,6	1,5	1,2
einiges	2,1	1,1	1,9
nichts	3,8	2,7	2,3

/= Zahl der Fälle < 10

³⁾ Vgl. hierzu u. a. Federsei, S., Berufliche Bildung arbeitsloser Jugendlicher – Eine empirische Analyse des Grundausbildungslehrgangs G 1 1976/77 am Beruhsbildungszentrum, Stuttgart, unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Hohenheim, 1978.

Es zeigt sich, daß Jungen schneller als Mädchen, Jugendliche mit Hauptschulabschluß schneller als jene ohne, Kinder aus sozial bessergestellten Familien schneller als jene aus Hilfsarbeiterfamilien eine Stelle fanden. Der relativ stärkste Einfluß auf die Zeitdauer bis zur ersten beruflichen Einmündung geht vom Lehrgangsträger aus: Zweckverbände und Organisationen der Wirtschaft sowie das Jugendsozialwerk und das Christliche Jugenddorfwerk erweisen sich insofern als »erfolgreicher«, als deren Teilnehmer schneller in Arbeits- und Ausbildungsplätze vermittelt werden konnten als jene, die von öffentlichen Trägern (einschl. Schulen) veranstaltete Lehrgänge besucht hatten. Weiterhin ist in Bezug auf die Art und Durchführung des Lehrgangs eine Tendenz erkennbar, daß Jugendliche aus Lehrgängen mit einer intensiveren Betreuung und kleineren Unterrichtsgruppen schneller eine Stelle fanden als die übrigen. Bei den G3-Teilnehmern spielt die schulische Vorbildung für die Schnelligkeit der beruflichen Integration eine etwas größere Rolle als bei den übrigen Jugendlichen. Die Dauer bis zur ersten Stelle ist auch nach dem Jahr der Teilnahme unterschiedlich. Die Teilnehmer, die den Lehrgang im Laufe des Jahres 1975 beendet haben, brauchten im Durchschnitt etwas länger, bis sie eine Stelle fanden, als jene, die 1976 abgeschlossen hatten. Dies ist ein Hinweis auf die Abhängigkeit von der aktuellen Arbeitsmarktlage, die 1975 für Jugendliche um einiges schlechter war als 1976 (gilt insbesondere für G3-Teilnehmer).

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß die Zeitspanne zwischen Lehrgang und erster Stelle stark mit der Beurteilung der Verwertbarkeit der Lehrgangskennnisse durch die Jugendlichen variiert: Jugendliche, die vergleichsweise schnell integriert waren, konnten häufiger ihre Lehrgangskennnisse auf der ersten Stelle verwerten, als jene, die länger brauchten, um einen Arbeits- oder Ausbildungsplatz zu finden (vgl. Tabelle 5). Dies kann, wie an anderer Stelle noch weiter ausgeführt wird, ein Hinweis sein auf die mit zunehmender Dauer der Stellensuche wachsende Konzessionsbereitschaft der Jugendlichen hinsichtlich der Verwertbarkeit, wozu u. a. noch kommt, daß mit zunehmender zeitlicher Distanz zum Lehrgang die Kenntnisse und Fertigkeiten wieder »verblässen«.

3.2 Art und Qualität der beruflichen Integration

3.2.1 Verbleib unmittelbar nach dem Lehrgang

Der berufliche Verbleib der Teilnehmer der beiden untersuchten Jahrgänge nach Abschluß des Lehrgangs wurde in folgenden Kategorien erfaßt:

- betriebliche Berufsausbildung
- schulische Berufsausbildung
- Arbeitsstelle
- arbeitslos⁴⁾
- aus sonstigen Gründen nicht erwerbstätig.

Tabelle 6 zeigt den unmittelbaren Verbleib der Lehrgangsteilnehmer nach Beendigung des Lehrgangs.

Die berufliche Eingliederung variiert – wie von den unterschiedlichen Zielgruppen und pädagogischen Konzepten her zu erwarten – erheblich nach der Art des besuchten Lehrgangs: Die Mehrzahl der F-Teilnehmer nimmt eine betriebliche oder schulische Berufsausbildung auf, während bei den Jugendlichen aus G3- und V-Lehrgängen die Aufnahme einer Arbeit die wichtigste berufliche Einmündung darstellt. Allerdings zeigen die Ergebnisse, daß immerhin auch 10% der G3-

Tabelle 6: Teilnehmer an berufsvorbereitenden Lehrgängen nach Lehrgangsart, erstem Verbleib nach Abschluß der Maßnahme und ausgewählten Merkmalen (in %)

I. Verbleib nach Lehrgang	Insgesamt	männlich	weiblich	ohne Hauptschulabschluß	mit Hauptschulabschluß
Teilnehmer an G3-Lehrgängen (n = 100)	(1 018)	(582)	(432)	(644)	(361)
Betriebliche Berufsausbildung	10,0	12,0	7,4	4,8	19,4
Schulische Berufsausbildung	1,2	/	/	/	/
Arbeitsstelle	36,3	36,3	36,6	37,7	33,5
Arbeitslos	48,8	48,8	48,6	54,7	39,1
Nicht erwerbstätig	3,6	2,1	5,8	2,3	5,5
Teilnehmer an F-Lehrgängen (n = 100)	(630)	(423)	(203)	(511)	(108)
Betriebliche Berufsausbildung	48,1	56,7	30,1	47,6	52,8
Schulische Berufsausbildung	6,5	3,8	12,3	5,5	11,1
Arbeitsstelle	15,7	13,5	20,7	16,1	13,0
Arbeitslos	25,4	22,9	30,5	26,4	19,4
Nicht erwerbstätig	4,3	3,1	6,4	4,5	/
Teilnehmer an V-Lehrgängen (n = 100)	(573)	(323)	(246)	(524)	(37)
Betriebliche Berufsausbildung	20,6	26,3	12,6	20,2	} 37,8
Schulische Berufsausbildung	3,8	4,6	/	3,8	
Arbeitsstelle	42,4	40,9	45,1	41,6	35,1
Arbeitslos	29,7	24,8	35,8	30,9	
Nicht erwerbstätig	3,5	3,4	/	3,4	27,0

/= Zahl der Fälle < 10

und ein Fünftel der V-Teilnehmer zur Aufnahme einer betrieblichen Berufsausbildung befähigt bzw. motiviert werden konnte und auch einen Ausbildungsplatz fand.

Überdurchschnittlich hoch ist der Anteil der nach Lehrgangsende Arbeitslosen unter den ehemaligen Teilnehmern der G3-Lehrgänge.

Hier handelt es sich nicht – wie man zunächst vermuten könnte – um überwiegend kurzfristig Arbeitslose, die sich nur zur Überbrückung bis zum Antritt einer Stelle arbeitslos melden, sondern überwiegend um Teilnehmer, die länger als 3 Monate arbeitslos waren. Dies gilt vor allem für G3-Teilnehmer, von denen fast drei Viertel nach Beendigung des Lehrgangs 3 Monate und länger arbeitslos waren, über 40% sogar mehr als ein halbes Jahr.

Die Art der beruflichen Einmündung unterscheidet sich nicht nur nach dem Lehrgangstypus, sondern ebenfalls – innerhalb der Lehrgangsarten – nach dem Geschlecht und der Vorbildung der Teilnehmer (vgl. Tabelle 6). Mädchen haben – trotz ihrer im Durchschnitt besseren Vorbildung – wesentlich schlechtere Einmündungschancen als Jungen. Sie erhalten seltener betriebliche Ausbildungsstellen (was auch durch den etwas höheren Anteil der Mädchen, die eine schulische Ausbildung beginnen, nicht kompensiert wird) und müssen demzufolge häufiger auf Arbeitsstellen ausweichen bzw. bleiben häufiger nach Lehrgangsende arbeitslos oder nicht erwerbstätig. Am deutlichsten ist der geschlechtsspezifisch unterschiedliche Verbleib bei den Jugendlichen aus F-Lehrgängen, kaum Unterschiede gibt es hingegen bei den Teilnehmern von G3-Lehrgängen.

*) Hierbei handelt es sich um eine Selbsteinstufung der Befragten unabhängig davon, ob sie beim Arbeitsamt als Arbeitslose registriert waren.

Deutlich besser sind die beruflichen Einmündungschancen jener Jugendlichen, die bereits vor Lehrgangsbeginn über den Hauptschulabschluß verfügten (vgl. Tabelle 6). Dies läßt sich sowohl für F- als auch für G3-Lehrgänge zeigen. Bei den V-Lehrgängen ist die Anzahl der Teilnehmer mit Hauptschulabschluß zu gering, um entsprechende Aussagen machen zu können.

Auch andere Merkmale der sozialen Herkunft und der Persönlichkeit, die aber ihrerseits hoch mit dem Merkmal Schulbildung korrelieren (z. B. Leistungsmotivation, berufliche Stellung des Vaters), weisen einen Einfluß auf die Art des Verbleibs nach dem Lehrgang auf- und zwar in der Weise, daß Kinder aus Hilfsarbeiterfamilien und Jugendliche, die ein geringes Maß an Leistungsmotivation zeigen, seltener in eine berufliche Ausbildung einmünden und in wesentlich höherem Maße arbeitslos sind bzw. bleiben.

Der berufliche Verbleib nach dem Lehrgang variiert auch mit bestimmten Merkmalen, die sich auf Art und Träger des Lehrgangs beziehen (vgl. Tabelle 7). Nimmt man den Anteil der wieder Arbeitslosen einerseits und die Aufnahme einer betrieblichen Berufsausbildung andererseits als Maßstab, so scheinen vor allem die Träger der Wirtschaft (Betriebe, Kammern, Verbände) das Jugendsozialwerk und das Christliche Jugenddorfwerk die vergleichsweise besten Ergebnisse zu erzielen. Größere Schwierigkeiten bei der Unterbringung bestehen für die Lehrgangsteilnehmer von Schulen und »sonstigen« öffentlichen und privaten Trägern. Mit geringfügigen Schwankungen gilt dies für alle drei untersuchten Lehrgangsarten.

Eine Bewertung dieser Ergebnisse muß allerdings mit berücksichtigen, daß eine »höhere Erfolgsquote« z. B. der Betriebe und Wirtschaftsverbände nicht unbedingt mit der besseren Qualität des Lehrgangs zusammenhängen muß. Betriebe und von ihnen getragene Verbände sind zugleich Träger von

Lehrgängen und Abnehmer von Absolventen. Häufig ist die Durchführung von Lehrgängen in den Betrieben Teil der betrieblichen Personalplanung bzw. ein Weg zur Nachwuchsgewinnung und -auswahl. Andere Träger, die nicht selbst zugleich Anbieter von Arbeits- und Ausbildungsplätzen sind, haben nicht in dem Maße Einfluß auf die »Abnahme« ihrer Teilnehmer am Arbeitsmarkt – selbst wenn die Qualität des Lehrgangs die betrieblich bzw. überbetrieblich getragener Lehrgänge übertrifft.

Bei der Beurteilung der Ergebnisse für die Internatslehrgänge muß berücksichtigt werden, daß in Internatsmaßnahmen vor allem solche Teilnehmer untergebracht sind, die größere persönliche oder schulische Defizite aufweisen als andere Teilnehmergruppen. Bei den F-Lehrgängen sind die Teilnehmer an Internatsmaßnahmen hinterher in etwas höherem Umfang in Ausbildung und in geringerem Ausmaß in Arbeitsstellen eingemündet. Die Teilnehmer an V-Lehrgängen mit Internat haben größere Übergangsprobleme als die übrigen Teilneh-

3.2.2 Exkurs: Vergleich mit der Statistik

Rechnet man zum unmittelbaren Verbleib in Arbeit bzw. Ausbildung noch jene Jugendlichen hinzu, die zunächst nach Lehrgangabschluß arbeitslos oder nicht erwerbstätig waren, dann aber ebenfalls in Arbeits- oder Ausbildungsstellen eingemündet sind, so erhöhen sich die in Kap. 3.2.1 ermittelten Übergangsquoten beträchtlich (vgl. Tabelle 8).

Diese Prozentsätze liegen aber auch weit über den in der Statistik der berufsvorbereitenden Maßnahmen zum Ende des jeweiligen Berichtsjahres (30. 9.) ausgewiesenen Einmündungsquoten, was einerseits mit den unterschiedlichen Erhebungszeitpunkten zusammenhängt und andererseits dadurch bedingt ist, daß in der Statistik lediglich der dem Arbeitsamt bekannt gewordene Verbleib ausgewiesen wird.

Tabelle 7: Teilnehmer an berufsvorbereitenden Lehrgängen nach Lehrgangsart, erstem Verbleib nach Abschluß der Maßnahme und Träger des Lehrgangs (in %)

1. Verbleib nach Lehrgang	Insgesamt	Träger:							
		Schule	sonst. öffentl.	Betriebe	Kammern, Verbände	IB-Jugend-Sozialwerk	CJD*	Konfess. Zweckgem.	Sonstige
Teilnehmer an G3-Lehrgängen (n = 100)	(1 018)	(37)	(126)	(361)	(185)	(109)		(83)	(117)
Betriebliche Berufsausbildung	10,0	/	} 9,5	8,0	14,6	13,8		/	12,8
Schulische Berufsausbildung	1,2	/		0,3	/	/		/	/
Arbeitsstelle	36,3	27,0	33,3	42,4	31,9	37,6		34,9	30,8
Arbeitslos	48,8	62,2	55,6	45,4	50,3	44,0		48,2	50,4
Nicht erwerbstätig	3,6	/	/	3,9	/	/		/	/
Teilnehmer an F-Lehrgängen (n = 100)	(630)	(82)	(169)	(10)	(71)	(78)	(71)	(98)	(51)
Betriebliche Berufsausbildung	48,1	46,3	45,6	/	67,6	48,7	53,5	49,0	25,5
Schulische Berufsausbildung	6,5	11,0	/	/	/	/	/	10,2	/
Arbeitsstelle	15,7	20,7	13,0	/	/	14,1	/	17,4	25,5
Arbeitslos	25,4	17,1	32,0	/	16,9	24,4	28,2	17,4	43,1
Nicht erwerbstätig	4,3	/	/	/	/	/	/	/	/
Teilnehmer an V-Lehrgängen (n = 100)	(573)	(32)	(67)	(97)	(105)	(29)	(4)	(131)	(108)
Betriebliche Berufsausbildung	20,6	/	25,4	25,8	25,7	/	/	19,9	} 12,0
Schulische Berufsausbildung	3,8	/	/	/	/	/	/	/	
Arbeitsstelle	42,4	46,9	43,3	38,1	41,0	37,9	/	38,2	53,7
Arbeitslos	29,7	/	28,4	30,9	23,8	} 41,4	/	34,4	32,4
Nicht erwerbstätig	3,5	/	/	/	/		/	/	/

/= Zahl der Fälle < 10

*) Christliches Jugenddorfwerk

Tabelle 8: Verbleib der Teilnehmer an G3-, F- und V-Lehrgängen der Berichtsjahre 1974/75 und 1975/76: Gegenüberstellung von Ergebnissen der Jahresstatistiken¹⁾ und der Befragung (IAB-Projekt 4-220) (in %)

Verbleib	Statistik 74/75 u. 75/76			Befragung 1. Verbleib unmittelbar nach Lehrgang			Befragung 1. Verbleib (einschl. jener die zunächst arbeitslos oder nicht erwerbstätig waren)		
	G3	F	V	G3	F	V	G3	F	V
alle Teilnehmer (n = 100)	(14 178)	(25 498)	(16 227)						
darunter:									
vorzeitig ausgeschieden	26,3	8,0	7,9						
Wechsel in andere Maßnahmen	2,3	8,7	9,3						
Teilnehmer, die den Lehrgang zu Ende besucht haben (n = 100)	(10 116)	(21 226)	(13 427)	(1018*)	(630*)	(573*)	(1018*)	(630*)	(573*)
Einmündung in:									
betriebliche Ausbildung	7,7	61,6	18,4	10,0	48,1	20,6	16,0	58,6	24,8
schulische Ausbildung	0,6	5,0	1,2	1,2	6,5	3,8	3,3	8,4	6,5
Arbeitsstelle	49,8	19,8	44,0	36,3	15,7	42,4	72,1	29,4	64,4
Bislang nicht beruflich ein- gemündet:									
arbeitslos, nicht erwerbstätig, noch nicht untergebracht, sonstiger Verbleib	41,9	13,6	36,3	52,4	29,7	33,2	8,5	3,7	4,4

*) einschließlich Abbrecher

¹⁾ Quelle: ibv Nr. 15, 1976 und Nr. 15, 1977

Bei den hier dargestellten hohen Einmündungsquoten muß allerdings berücksichtigt werden, daß es sich dabei keineswegs um den endgültigen beruflichen Verbleib der Jugendlichen handelt, sondern daß in diesen Zahlen auch all jene enthalten sind, die nur kurzfristig in Arbeits- oder Ausbildungsstellen eingemündet sind.

3.2.3 Verwertbarkeit der Lehrgangskennnisse

Wie erwähnt, haben die Lehrgänge vor allem berufsvorbereitenden Charakter; sie sollen eine Berufsausbildung nicht vorwegnehmen oder ersetzen. Dies macht es schwierig, Angaben der Teilnehmer zur Verwertbarkeit der vermittelten Inhalte mit den Ergebnissen anderer Untersuchungen, etwa solchen zum Erfolg beruflicher Umschulung oder Fortbildung zu vergleichen. Bei der letzteren hat die Frage nach der Verwertbarkeit wesentliche Hinweise zum »Erfolg der Maßnahmen« erbracht. Dies war ein wesentlicher Grund auch bei der hier vorgelegten Untersuchung die Verwertbarkeit zu überprüfen. Dies auch auf die Gefahr hin, daß die Jugendlichen primär ihren subjektiven Eindruck wiedergeben und der Maßstab für den Grad der Verwertung von Person zu Person unterschiedlich sei.

Je nach Lehrgangstyp und Art der beruflichen Einmündung, welche wiederum von den in einer Region angebotenen Ausbildungs- und Arbeitsstellen bestimmt wird, sind die Beziehungen zwischen Lehrgangsinhalt und -methoden und dem späteren Einsatzbereich mehr oder weniger eng. Daraus erklärt sich zu einem nicht näher bestimmbar Ausmaß der unterschiedliche Umfang der Verwertbarkeit, wie er sich aus Tabelle 9 ergibt.

Hervorzuheben sind:

- eine offenbar höhere Verwertbarkeit von Kenntnissen und Fertigkeiten bei F- und V-Lehrgängen im Vergleich zu G3-Lehrgängen,

Tabelle 9: Anteil der Teilnehmer an berufsvorbereitenden Lehrgängen, die „sehr viel“ oder „einiges“ verwerten konnten, nach Lehrgangsart und ausgewählten Merkmalen (in %)

	Teilnehmer an:		
	G3-Lehrgang	F-Lehrgang	V-Lehrgang
Insgesamt	43,0	58,6	54,6
Träger			
Schule	43,8	55,3	58,6
Sonst. öffentliche Träger	47,4	62,7	60,9
Betrieb	46,3	/	53,8
Kammern, Verbände Gewerksch.	38,1	62,3	52,0
IB-Jugendsozialwerk	37,6	65,2	59,3
Christliches Jugenddorfwerk	/	54,4	/
Konfessionelle Zweckgemeinschaften	37,9	62,4	50,4
Sonstige	43,0	34,8	55,4
Erster Verbleib nach Lehrgang			
Betriebliche Berufsausbildung	64,7	66,9	71,8
Schulische Berufsausbildung	/	65,5	82,4
Arbeitsstelle	49,6	43,8	51,0
Arbeitslos	32,9	49,7	43,0
Nicht erwerbstätig	/	/	/
Durchschnittliche Zeitdauer (in Monaten) nach Lehrgang bis zur ersten Stelle	2,9	1,6	1,9
Verwertbarkeit: sehr viel	1,6	1,5	1,2
einiges	2,1	1,1	1,4
nichts	3,8	2,7	2,3

/= Zahl der Fälle < 10

- eine durchweg höhere Verwertbarkeit der Lehrgangskennnisse bei der Aufnahme einer Berufsausbildung im Vergleich zur Einmündung in Arbeitsstellen,
- ein eindeutiger Zusammenhang zwischen Zeitdauer bis zur ersten Einmündung und Verwertbarkeit der Lehrgangskennnisse.

Wenn, wie Tabelle 9 zeigt, unabhängig von der Art der beruflichen Einmündung die Jugendlichen aus F- und V-Lehrgängen Lehrgangsinhalte und/oder -methoden häufiger verwenden können als die Teilnehmer an G3-Lehrgängen, so liegt dies vor allem daran, daß F- und V-Lehrgänge auf breiterer Basis Berufsvorbereitung bieten, während G3-Lehrgänge vorwiegend auf betriebspraktische Anforderungen vorbereiten.

3.3 Stabilität der beruflichen Integration

3.3.1 Dauer des ersten Beschäftigungsverhältnisses

Die Ergebnisse zur Stabilität und Dauer des ersten Verbleibs nach dem Lehrgang weisen beträchtliche Unterschiede nach der Art der Einmündung auf (vgl. Tabelle 10), die weitaus größer sind als die nach der Art des besuchten Lehrgangs.

Tabelle 10: Teilnehmer an berufsvorbereitenden Lehrgängen insgesamt nach erstem Verbleib, Dauer des ersten Verbleibs und zweitem Verbleib (in %)

Verbleib/Dauer	1. Verbleib nach Lehrgang				
	Betriebliche Ausbild.	Schulische Ausbild.	Arbeit	Arbeitslos	Nicht erwerbstätig
Dauer 1. Verbleib (n = 100)	(523)	(75)	(712)	(827)	(84)
unter 3 Monate	5,7	/	12,3	31,3	20,2
3 bis unter 7 Monate	8,8	/	20,3	28,7	17,9
7 bis unter 12 Monate	4,6	34,7	12,5	20,0	13,1
12 Monate und länger	80,9	48,0	54,8	20,1	48,8
2. Verbleib nach Lehrgang (n = 100)	(523)	(75)	(712)	(827)	(84)
unverändert	67,7	/	39,6	8,8	36,9
Betriebliche Berufsbildung (andere)	3,3	21,3	3,5	16,2	26,2
Schulische Berufsausbildung (andere)		13,3		5,3	
Arbeitsstelle	11,1	21,3	24,6	67,3	23,8
Arbeitslos	16,1	33,3	28,4	/	13,1
Nicht erwerbstätig	1,9	/	3,9	2,3	/

/= Zahl der Fälle < 10

Wie von den rechtlichen Regelungen her, auf denen das Ausbildungsverhältnis basiert, auch zu erwarten, ist der Übergang in eine betriebliche Berufsausbildung die stabilste Einmündung: Rund 80 % aller Lehrgangsteilnehmer, die im Anschluß an den Lehrgang direkt in eine betriebliche Berufsausbildung eingemündet waren, waren dort 12 Monate und länger verblieben; zwei Drittel hatten bis zum Zeitpunkt der Erhebung keinen Stellenwechsel vorgenommen, sondern waren – entsprechend der üblichen Ausbildungsdauer von 36 Monaten – nach im Durchschnitt 20 Monaten unverändert in Ausbildung integriert. Gut 6% hatten ihre Ausbildung bereits erfolgreich abgeschlossen.

⁵⁾ Im Durchschnitt sind zwischen Lehrgangsende und Befragung knapp zwei Jahre verstrichen, wobei zwischen den Teilnehmern der drei Lehrgangsarten nur geringfügige Unterschiede bestehen.

Weitaus weniger stabil ist die Einmündung in eine Arbeitsstelle, die rechtlich eben nicht in gleicher Weise abgesichert ist, wie das Ausbildungsverhältnis. Nur 40% der Jugendlichen, die unmittelbar nach dem Lehrgang eine Arbeit aufgenommen hatten, waren zum Befragungszeitpunkt dort noch beschäftigt; 55% blieben 12 Monate und länger auf dieser ersten Arbeitsstelle nach Lehrgangsabschluß.

Der Wechsel von einer Arbeitsstelle in ein Ausbildungsverhältnis ist selten: meist wechseln die Jugendlichen die Arbeitsstelle oder werden wieder arbeitslos.

Daß der Verbleib in einer schulischen Ausbildung nicht von längerer Dauer ist, ergibt sich daraus, daß diese Jugendlichen meist ein Berufsgrundschuljahr oder eine Berufsfachschule von einjähriger Dauer besuchten, so daß ein Wechsel vorprogrammiert war, der nicht negativ zu werten ist.

Weiterhin zeigt sich, daß jene Jugendlichen, die nach dem Lehrgang zunächst arbeitslos oder aus sonstigen Gründen nicht erwerbstätig waren, in der Mehrzahl der Fälle in eine Arbeitsstelle, seltener in eine Ausbildungsstelle einmünden – allerdings häufig erst nach einer längeren Periode der Arbeitslosigkeit oder Nichterwerbstätigkeit (rund die Hälfte war 3 Monate und länger arbeitslos).

3.3.2 Fluktuation und Arbeitslosigkeit seit Lehrgangsende

Betrachtet man den gesamten Wiedereingliederungszeitraum seit Lehrgangsende⁵⁾ im Hinblick auf die Fluktuation und Arbeitslosigkeit der ehemaligen Lehrgangsteilnehmer, so zeigen sich beträchtliche Unterschiede nach den drei Lehrgangsarten (vgl. Tabelle 11). Jugendliche aus G3-Lehrgängen haben insgesamt häufiger das Beschäftigungsverhältnis gewechselt, waren häufiger und länger arbeitslos als Jugendliche aus F- und V-Lehrgängen. Die Teilnehmer der F-Lehrgänge weisen die geringste Fluktuation und Belastung durch Arbeitslosigkeit auf. Dieses Ergebnis ist im wesentlichen auf die unterschiedlichen beruflichen Einmündungen der Teilnehmer aus den drei Lehrgangsarten zurückzuführen, die – wie die entsprechenden Varianzanalysen gezeigt haben – einen höheren Erklärungswert haben als die Art des besuchten Lehrgangs.

3.3.3 Typen beruflicher Integration

Um die vielfältigen Einzelaspekte und -informationen zur Stabilität der beruflichen Eingliederung ehemaliger Lehrgangsteilnehmer in einer für die Erfolgsbeurteilung überschaubare und vergleichbare Form zu bringen, wurden für die weitere Analyse – ausgehend von bestimmten typischen Ausbildungs- und Berufsverläufen, die a priori festgelegt wurden – folgende Typen beruflicher Eingliederung gebildet:

- Stabil in Ausbildung Eingegliederte,
- Stabil in Arbeit Eingegliederte,
- Instabil Eingegliederte,
- Nichteingegliederte.

Die Definition dieser Typen wurde unter Berücksichtigung folgender Gesichtspunkte vorgenommen:

- Eine kurze Arbeitslosigkeit oder Nichterwerbstätigkeit nach Lehrgangsabschluß oder zwischen erstem und zweitem Beschäftigungsverhältnis ist einer stabilen Eingliederung nicht abträglich.
- Ein im Rahmen einer »normalen« Berufskarriere üblicher Wechsel des Ausbildungs- oder Beschäftigungsverhältnisses, z. B. nach abgeschlossener Schul- oder Berufsausbildung bzw. nach einer abgebrochenen Ausbildung zählt ebenfalls zu einer stabilen beruflichen Eingliederung.

Tabelle 11: Teilnehmer an berufsvorbereitenden Lehrgängen nach Lehrgangsart sowie Nichtteilnehmer nach Zahl der Arbeitgeber, Häufigkeit und Gesamtdauer der Arbeitslosigkeit nach dem Lehrgang bzw. Schule (Nichtteilnehmer) (in %)

	Teilnehmer an:			Nichtteilnehmer
	G3-Lehrgang	F-Lehrgang	V-Lehrgang	
Insgesamt (n = 100)	(1 018)	(630)	(573)	(458)
Zahl der Arbeitgeber nach Lehrgang (Schule)*				
kein Arbeitgeber	8,8	7,3	5,8	3,9
ein Arbeitgeber	52,6	63,2	59,3	56,6
zwei Arbeitgeber	23,1	18,4	21,8	25,5
drei und mehr Arbeitgeber	15,5	11,1	13,1	14,0
Häufigkeit der Arbeitslosigkeit nach Lehrgang (Schule)*				
keinmal	32,2	57,3	51,8	56,6
einmal	43,9	29,7	31,2	29,9
zweimal	18,6	10,0	12,9	9,2
dreimal und öfter	5,3	3,0	4,0	4,4
Gesamtdauer Arbeitslosigkeit nach Lehrgang (Schule)*				
nicht arbeitslos (unter 1 Monat)	32,3	57,5	52,5	56,6
1 bis unter 3 Monate	12,6	13,8	11,3	8,1
3 bis unter 5 Monate	10,8	6,8	9,1	7,2
5 bis unter 7 Monate	7,5	4,8	4,9	3,9
7 bis unter 9 Monate	7,0	4,6	4,0	4,2
9 bis unter 12 Monate	9,3	2,7	6,6	4,4
12 Monate und länger	20,5	9,8	11,5	15,7
Durchschnitt (Monate)	6,2	3,0	3,6	4,1
Durchschnitt in Relation zur Zeitspanne zwischen Lehrgang (Schule) und Befragung %	27,6	14,2	17,5	12,0

*) bei Nichtteilnehmern

rung, wenn der Teilnehmer anschließend in ein stabiles Arbeits- oder Ausbildungsverhältnis einmündet.

- (c) Zu beruflich Nichteingegliederten zählen sowohl jene, die während des ganzen Zeitraumes seit Lehrgangsende arbeitslos oder nicht erwerbstätig waren, als auch solche, die in dieser Zeit nur kurzfristig eine Beschäftigung ausgeübt haben.
- (d) Zu den instabil Eingegliederten rechnen alle, die weder die Kriterien für eine stabile Eingliederung, noch die für Nichteingegliederte erfüllen (Restgruppe), d. h. unter anderem alle, die im zur Verfügung stehenden Zeitraum mehr als zwei Beschäftigungsverhältnisse aufweisen.

Tabelle 12 zeigt die empirische Verteilung der so definierten Typen nach Lehrgangsart. Bei den stabil Eingegliederten wurde zusätzlich nach der Verwertbarkeit der Ausbildungskennnisse in der ersten Arbeits- oder Ausbildungsstelle unterschieden. Die Teilnehmer aus F-Lehrgängen weisen den höchsten Anteil an stabil Eingegliederten auf, von denen die Mehrzahl – entsprechend der Lehrgangszielsetzung – in Ausbildungsgänge eingemündet ist. Die Mehrzahl der V- und G3-Teilnehmer hingegen ist eher instabil eingegliedert. Auch die Verwertbarkeit der Lehrgangskennnisse erscheint bei den stabil Eingegliederten aus F-Lehrgängen in größerem Umfang gegeben zu sein als bei den stabil eingegliederten Jugendlichen aus den übrigen Lehrgängen. Beruflich nicht ein-

Tabelle 12: Teilnehmer an berufsvorbereitenden Lehrgängen nach Lehrgangsart, Typen beruflicher Eingliederung und Geschlecht (in %)

Eingliederungstypen	Insgesamt		weiblich	männlich
	abs.	%		
F-Lehrgang				
Stabil in Ausbildung mit Verwertbarkeit	195	31,5	16,5	38,4
Stabil in Ausbildung ohne Verwertbarkeit	78	12,6	9,0	14,5
Stabil in Arbeit mit Verwertbarkeit	23	3,7	9,5	3,4
Stabil in Arbeit ohne Verwertbarkeit	20	3,2		2,4
Instabil in Ausb./Arbeit	276	44,6	55,0	39,8
Nicht eingegliedert	27	4,4	10,0	/
Summe F-Lehrgang (n = 100)	619	100	(200)	(415)
V-Lehrgang				
Stabil in Ausbildung mit Verwertbarkeit	69	12,3	9,5	17,0
Stabil in Ausbildung ohne Verwertbarkeit	28	5,0		6,0
Stabil in Arbeit mit Verwertbarkeit	80	14,8	13,2	15,1
Stabil in Arbeit ohne Verwertbarkeit	53	9,4	10,3	8,8
Instabil in Ausb./Arbeit	299	53,1	58,3	48,9
Nicht eingegliedert	34	6,0	8,7	4,1
Summe V-Lehrgang (n = 100)	563	100	(242)	(317)
Stabil in Ausbildung mit Verwertbarkeit	72	7,1	5,1	8,6
Stabil in Ausbildung ohne Verwertbarkeit	32	3,2	2,6	3,6
Stabil in Arbeit mit Verwertbarkeit	92	9,1	9,5	8,8
Stabil in Arbeit ohne Verwertbarkeit	72	7,1	5,8	7,9
Instabil in Ausb./Arbeit	642	63,4	61,6	64,6
Nicht eingegliedert	103	10,2	15,4	6,4
Summe G3-Lehrgang (n = 100)	1 013	100	(430)	(579)

/= Zahl der Fälle < 10

gegliedert sind nur wenige Jugendliche: 10% aus den G3-Lehrgängen und 6% bzw. 4% aus den V- und F-Lehrgängen:

Gemessen an den vorgenannten Kriterien erweisen sich die F-Lehrgänge als wesentlich »erfolgreicher« als die übrigen Lehrgangsarten. Ob sich dieser Befund in erster Linie aus der unterschiedlichen Teilnehmerrekrutierung oder aus den verschiedenartigen Lehrgangsbedingungen oder anderen Faktoren erklärt, soll im folgenden geprüft werden.

3.4 Determinanten der Art und Stabilität beruflicher Integration

Die Aufgliederung der Typen beruflicher Integration nach den erfaßten Herkunfts-, Bildungs- und Lehrgangsmerkmalen ergibt für alle Lehrgangsarten im wesentlichen ähnliche Ergebnisse: Jungen sind in aller Regel stabiler integriert als Mädchen und Jugendliche mit Hauptschulabschluß besser als jene ohne. Bei Lernbehinderten sind kaum Unterschiede im Vergleich zur Gesamtgruppe der Teilnehmer festzustellen. Kinder aus Angestellten-, Beamten- oder Facharbeiterfami-

lien sind z. T. häufiger in stabile Arbeits- und Ausbildungsverhältnisse eingemündet als Jugendliche aus Hilfsarbeiterfamilien. Von den verschiedenen Trägern erscheinen sowohl die Betriebe und Zweckverbände der Wirtschaft als auch das Jugendsozialwerk und das Christliche Jugenddorfwerk⁶⁾ am ehesten eine stabile berufliche Integration zu garantieren. Während dies bei Betrieben aus den bereits erwähnten Gründen plausibel ist, erscheint es bei den beiden letztgenannten insofern beachtlich, als sie ja keinerlei Einfluß auf eine spätere Ausbildung oder Beschäftigung ihrer Teilnehmer haben. Weniger »erfolgreich« hingegen scheinen Schulen und sonstige öffentliche Träger im Hinblick auf eine dauerhafte berufliche Integration der Teilnehmer zu sein.

Um festzustellen, welche der untersuchten Merkmale den größten Einfluß auf die Stabilität der beruflichen Integration haben und welche in ihrem Erklärungswert niedriger zu veranschlagen sind, wurden Varianzanalysen durchgeführt.

Diese zeigen, daß die Stabilität der beruflichen Eingliederung in erster Linie vom unmittelbaren Verbleib nach Lehrgangsende beeinflusst wird. Besonders hoch ist der Anteil der stabil Eingegliederten bei jenen, die unmittelbar nach Lehrgangsende ein betriebliches Ausbildungsverhältnis begonnen haben. Aber auch jene, die unmittelbar eine schulische Berufsausbildung oder eine Arbeitsstelle angetreten haben, sind zu einem wesentlich höheren Anteil stabil beruflich eingegliedert, als jene Jugendlichen, die zunächst arbeitslos oder nicht erwerbstätig waren.

Daneben spielen – allerdings mit deutlichem Abstand – Geschlecht und Vorbildung der Teilnehmer, soziale Herkunft und Merkmale der Lern- und Leistungsmotivation sowie Träger und organisatorische Bedingungen des Lehrgangs noch eine Rolle für die Stabilität der beruflichen Integration. Hierbei zeigen sich eine Reihe lehrgangsspezifischer Besonderheiten: während bei den Jugendlichen aus F- und V-Lehrgängen das Geschlecht sowie der Lehrgangsträger den zweithöchsten Einfluß haben, wird bei den G3-Teilnehmern die Stabilität der beruflichen Integration stärker durch die Vorbildung beeinflusst.

All diese Befunde deuten darauf hin, daß bei *der Stabilität der beruflichen Eingliederung* in erster Linie Einflußfaktoren wirksam sind, die weder durch die Teilnehmerzusammensetzung noch durch die Lehrgangsträger bzw. -durchführung entscheidend beeinflusst werden können. Möglicherweise spielen – hier noch nicht untersuchte – Aspekte der jeweiligen regionalen und/oder berufsspezifischen Arbeitsmarktlage eine entscheidendere Rolle.

Anders dagegen verhält es sich mit der *Art der beruflichen Eingliederung*. Untersucht man die Ergebnisse daraufhin, welche Faktoren die stabile Eingliederung in ein *Ausbildungsverhältnis im Gegensatz zur stabilen Eingliederung in eine Arbeitsstelle* begünstigen, so zeigt sich, daß sowohl Lehrgangsträger und -durchführung als auch Aspekte der bildungsmäßigen und sozialen Herkunft von entscheidender Bedeutung sind.

Jugendliche mit Hauptschulabschluß sowie jene aus sozial besser gestellten Familien und Jungen haben größere Chancen auf eine stabile Eingliederung in Ausbildungsverhältnisse als die übrigen.

Wer an Lehrgängen der Kammern und Verbände, des Jugendsozialwerks, von Schulen und sonstigen öffentlichen Trä-

gern teilgenommen hat, konnte eher stabil in eine Berufsausbildung integriert werden als Teilnehmer anderer Träger.

Interessant ist auch die Tatsache, daß in der Regel Jugendliche aus G3- und V-Lehrgängen mit einem größeren theoretischen Unterrichtsanteil häufiger in Ausbildung integriert sind als andere Teilnehmer.

Die genannten Faktoren für eine stabile Integration in Ausbildung haben bei den Teilnehmern der drei Lehrgangsarten ein unterschiedliches Gewicht. Für Jugendliche aus G3-Lehrgängen läßt sich ein dominanter Einfluß der Vorbildung konstatieren, während bei den Teilnehmern von F- und V-Lehrgängen in erster Linie Aspekte des Lehrgangsträgers und der -durchführung von Bedeutung sind. Dies mag u. a. daran liegen, daß hier die Teilnehmerzusammensetzung homogener als in G3-Lehrgängen ist.

4. Jugendliche aus F- und V-Lehrgängen im Vergleich zu Nichtteilnehmern

4.1 Auswahl und Zusammensetzung der Vergleichsgruppe

Ziel der vorliegenden Untersuchung war es u. a. festzustellen, wie durch die Lehrgangsteilnahme die beruflichen Startchancen der Teilnehmer an F- und V-Lehrgängen verbessert werden konnten, d. h. ob sie durch den Lehrgang zu einer beruflichen Eingliederung gelangt sind, die ohne die Teilnahme für sie kaum oder wesentlich schwerer erreichbar gewesen wäre. (Dabei ist zu beachten, daß F-Lehrgänge zum Ziel haben, den Teilnehmer zur Aufnahme einer Berufsausbildung zu befähigen, während durch die V-Lehrgänge der Übergang in eine Arbeitsstelle ermöglicht werden soll.) Diese Frage ist nie vollends zu beantworten, da nicht mit letzter Sicherheit gesagt werden kann, wie der Berufsweg eines Teilnehmers anders verlaufen wäre, wenn er den Lehrgang nicht besucht hätte.

Alle Erfolgskontrolluntersuchungen, die mit einer Vergleichsgruppe arbeiten, stehen vor dem methodisch schier unlösbaren Problem der Vergleichsgruppenauswahl. Im Idealfall müßten Untersuchungs- und Vergleichsgruppe in allen für die Fragestellung relevanten Merkmalen absolut gleich sein – mit Ausnahme der Variablen, deren Einfluß gemessen werden soll. In der Praxis ist eine solche Vergleichsgruppe immer nur näherungsweise zu gewinnen, und man muß sich darauf beschränken, einige der als relevant erachteten Merkmale für Untersuchungs- und Kontrollgruppe konstant zu halten. Da inzwischen hinreichend viel bekannt ist über die Zusammenhänge zwischen Bildung, sozialem Milieu, Persönlichkeitsmerkmalen, beruflicher Stellung und Tätigkeit, gelingt es in der Regel durch Konstanthalten einiger dieser Merkmale auch die restlichen zu kontrollieren.

Die Vergleichsgruppenauswahl in der vorliegenden Untersuchung wurde unter dem Gesichtspunkt getroffen, welche Jugendliche grundsätzlich für den Besuch eines berufsvorbereitenden Lehrgangs in Frage kommen. Von der Zielgruppenbestimmung der F- und V-Lehrgänge sind dies überwiegend Jugendliche aus dem Kreis der Abgänger aus Sonderschulen für Lernbehinderte und aus Hauptschulen ohne Abschluß. Dementsprechend wurden die Nichtteilnehmer vorrangig so ausgewählt, daß sie die gleiche Verteilung nach Schulart, Schulabschluß und Lernbehinderung aufweisen wie die Teilnehmer. Die Auswahl erfolgte also zunächst nach den Kriterien, die für den Zugang zum Lehrgang ausschlaggebend sind. Darüber hinaus wurden, um Einflüsse auszuschalten, die vom Geschlecht, der Nationalität und der aktuellen Arbeitsmarktlage auf die berufliche Integration ausgehen, zusätz-

⁶⁾ Daten für die beiden genannten Träger sind in den statistischen Unterlagen zu berufsvorbereitenden Maßnahmen jeweils getrennt ausgewiesen.

lich die Merkmale Geschlecht, Nationalität, Schulentlaßjahr und Arbeitsamtsbezirk konstant gehalten. Die Nichtteilnehmergruppe wurde anhand von Quotenvorgaben für die genannten Merkmale aus den Karteien der Berufsberatung ausgewählt und zwar in den gleichen Arbeitsamtsbezirken, aus denen auch die Teilnehmer stammten. Es handelt sich also – ebenso wie bei den Teilnehmern – um Ratsuchende der Berufsberatung aus den Schulentlaßjahren 1974 und 1975.

Ein Vergleich der Verteilung der Teilnehmer und Nichtteilnehmer nach den in der Auswahl kontrollierten Merkmalen zeigt, daß trotz der Schwierigkeiten, die sich bei der Auswahl geeigneter Fälle aus der Kartei ergaben, eine im wesentlichen vergleichbare Nichtteilnehmergruppe zustande kam. Es sind nur gefingfügig mehr Jugendliche mit Hauptschulabschluß sowie weibliche Jugendliche in der Gruppe enthalten. Nun konnten bei den Quotenvorgaben nur solche Merkmale berücksichtigt werden, die auch in den Karteien der Berufsberatung zur Verfügung standen. Eine Analyse weiterer Variablen zeigt allerdings, daß durch die Quotierung insbesondere der schulischen Vorbildung die Nichtteilnehmergruppe auch hinsichtlich dieser anderen Merkmale (soziale Herkunft, Persönlichkeitsfaktoren) den Lehrgangsbesuchern stark ähnelt.

Allerdings ist nicht auszuschließen, daß sich die Gruppen in weiteren, für die berufliche Eingliederung relevanten Merkmalen unterscheiden, die in der vorliegenden Untersuchung nicht kontrolliert werden konnten, z. B. weiteren Persönlichkeitsmerkmalen, Aspekten der familiären Situation oder der regionalen Ausbildungsstellenlage.

Um noch weitere Aufschlüsse über die Struktur der Nichtteilnehmergruppe zu erhalten, wurden diese Jugendlichen gefragt, ob ihnen bei der Berufsberatung im Arbeitsamt die Teilnahme an einem berufsvorbereitenden Lehrgang empfohlen worden war, und wenn ja, weshalb sie nicht teilgenommen hätten. Ein Viertel der Jugendlichen gab an, eine solche Empfehlung erhalten zu haben. Von diesen wiederum hatte knapp die Hälfte eine Arbeits- oder Ausbildungsstelle bekommen und aus diesem Grunde nicht teilgenommen, 20% etwa meinten, es sei kein passender Lehrgang am Ort bzw. im Lehrgang kein Platz mehr frei gewesen. 10% hatten keine Lust, oder ihre Eltern waren gegen die Teilnahme.

Einfluß darauf, ob den Jugendlichen zum Lehrgang geraten wurde oder nicht, hatte nach den ausgewerteten Beratungsunterlagen vor allem die mangelhafte Vorbildung und Lernbehinderung. Hinzu kommt u. a. auch, daß die Jugendlichen am Ende des Schuljahres noch keine Ausbildungsstelle gefunden hatten: Jene Jugendlichen, denen die Berufsberatung die Teilnahme an einer berufsvorbereitenden Maßnahme empfohlen hatte – die aber dieser Empfehlung nicht gefolgt waren – waren häufiger unmittelbar nach Schulende arbeitslos bzw. in eine Arbeitsstelle eingemündet als die Gruppe derer ohne Lehrgangsempfehlung.

Aus der Sicht der Berufsberatung und den ihrem Beratungshandeln zugrundeliegenden Regelungen ist darauf zu verweisen, daß der Mangel an Arbeitsplätzen und Ausbildungsstellen

für sich genommen kein Grund ist, die Teilnahme am Lehrgang anzuraten, hinzu treten immer Gründe, die in der Person des Ratsuchenden liegen (auch die Teilnehmer haben ja nicht alle ausschließlich wegen des Mangels an Arbeits- oder Ausbildungsstellen den Lehrgang besucht).

Die Tatsache, daß etwa die Hälfte der Jugendlichen, denen die Teilnahme an einer Maßnahme empfohlen worden war, doch noch eine Ausbildungs- oder Arbeitsstelle bekommen hat, könnte darauf hindeuten, daß es sich bei den Nichtteilnehmern eher um eine »positive« Selektion handelt. Ein Vergleich zwischen den Strukturmerkmalen von Teilnehmern und Nichtteilnehmern mit Lehrgangsempfehlung zeigt jedoch, daß diese Vermutung nicht bestätigt werden kann, denn die Jugendlichen mit Lehrgangsempfehlung weisen – gemessen an den Kriterien Bildung und Lernbehinderung – eine wesentlich »schlechtere« Struktur auf.

Es könnte aber auch die umgekehrte These aufgestellt werden, daß es sich bei den Lehrgangsteilnehmern um eine »positive« Selektion handelt – um jene nämlich, die dem Rat der Berufsberatung zur Teilnahme gefolgt sind.⁷⁾

4.2 Art und Stabilität der beruflichen Integration von Teilnehmern und Nichtteilnehmern

Bei der Interpretation der nachfolgend dargestellten Ergebnisse ist zu berücksichtigen, daß den Nichtteilnehmern eine längere Zeitspanne zur Verfügung stand, um eine passende Arbeitsstelle oder den gewünschten Ausbildungsplatz zu finden (Nichtteilnehmer im Durchschnitt 34 Monate, Teilnehmer im Durchschnitt 22 Monate).

Dies wirkt auf die Chance, zum Befragungszeitpunkt stabil in Arbeit oder Ausbildung integriert zu sein, in gewisser Weise zurück; wobei sich allerdings (aus den erhobenen Befunden) die Stärke des Einflusses des unterschiedlichen Beobachtungszeitraums nicht nachweisen läßt.

Die Art der beruflichen Integration – gemessen am l. Verbleib nach Abschluß des Lehrgangs – zeigt, daß die Teilnehmer an F- und V-Lehrgängen im Durchschnitt gesehen häufiger als die Vergleichsgruppe in Arbeitsstellen (28% gegenüber 20%) eingemündet sind oder nach Abschluß des Lehrgangs arbeitslos waren (27% gegenüber 22%) und in weitaus geringerem Umfang eine berufliche Ausbildung begonnen haben (40% der Teilnehmer aber 53% der Nichtteilnehmer; vgl. Tabelle 13).⁸⁾ Eine ähnliche Relation ergibt sich, wenn man den gesamten Eingliederungszeitraum betrachtet, d. h. auch jene Jugendlichen hinzurechnet, die erst nach einer vorübergehenden Zeit der Arbeitslosigkeit oder Nicht-Erwerbstätigkeit in Arbeits- oder Ausbildungsverhältnisse eingemündet sind:

49% der Teilnehmer aber 62% der Nichtteilnehmer haben eine Berufsausbildung begonnen,
46% gegenüber 35% haben eine Arbeitsstelle angetreten.

Beschränkt man den Vergleich zur Art der beruflichen Integration auf jene Gruppe von Jugendlichen, denen vom Arbeitsamt ein Lehrgangsbesuch empfohlen wurde, so ergeben sich kaum Abweichungen zwischen Teilnehmern und Nichtteilnehmern: Jeweils 40% beider Gruppen hatten unmittelbar nach dem Lehrgang (nach Schulabschluß) eine Berufsausbildung begonnen. Im gesamten Eingliederungszeitraum waren es jeweils 49%. Etwa gleich viele (46% bzw. 48%) hatten eine Arbeitsstelle angetreten.

Die *Verweildauer* auf der *ersten Arbeits- oder Ausbildungsstelle* (Anteil derjenigen, die mindestens 12 Monate dort geblieben sind) ist bei den Nichtteilnehmern im Durchschnitt höher als bei den Teilnehmern (vgl. Tab. 13). Das betrifft be-

⁷⁾ Die für die Durchführung berufsvorbereitender Maßnahmen zuständige Fachabteilung in der Bundesanstalt für Arbeit weist darauf hin, daß sie trotz der angeführten methodischen Einschränkungen bezüglich der Vergleichsgruppenauswahl Zweifel hat, ob die Teilnehmer an F- und V-Lehrgängen mit den untersuchten Nichtteilnehmern verglichen werden können. Sie vertritt die Auffassung, daß nur solche »Nichtteilnehmer« berücksichtigt werden dürfen, die dem Rat der Berufsberatung, je nach Lage des Falles an einem Förderungslehrgang oder an einem Lehrgang zur Verbesserung der Eingliederungsmöglichkeiten teilzunehmen, nicht gefolgt sind. Darüber hinaus wird nach Meinung der Fachabteilung der Vergleich von Teilnehmern und Nichtteilnehmern deshalb erschwert, weil die nichtdifferenzierte »Vergleichsgruppe« in Beziehung gesetzt wird zu der Summe der untersuchten Teilnehmer an Förderungslehrgängen und Lehrgängen zur Verbesserung der Eingliederungsmöglichkeiten.

⁸⁾ In diesem Zusammenhang ist auf die unterschiedliche Zielsetzung der F- und V-Maßnahmen hinzuweisen.

Tabelle 13: Teilnehmer an berufsvorbereitenden Maßnahmen und Nichtteilnehmer nach ausgewählten Merkmalen der beruflichen Integration nach dem Lehrgang bzw. nach der Schule (in %)

	Teilnehmer:			Nichtteilnehmer:		
	Insgesamt	F-Lehrgang	V-Lehrgang	Insgesamt	ohne Lehrgangsempf.	mit Lehrgangsempf.
Insgesamt (n = 100)	(1 203)	(630)	(573)	(458)	(349)	(109)
<i>Erster Verbleib</i>						
Ausbildung insgesamt	40,2	54,6	24,4	53,1	57,0	40,4
davon: betrieblich	35,0	48,1	20,6	46,7	50,7	33,9
schulisch	5,2	6,5	3,8	6,4	6,3	/
Arbeit	28,4	15,7	42,4	20,2	19,0	23,9
Arbeitslos	27,4	25,4	29,7	22,4	19,6	31,3
Nicht erwerbstätig	3,9	4,3	3,5	4,4	4,3	/
<i>Erste berufliche Einmündung insgesamt</i> (einschl. der zunächst Arbeitslosen oder Nicht-Erwerbstätigen)						
Ausbildung insgesamt	48,9	67,0	31,4	61,6	65,7	48,6
davon: betrieblich	42,3	58,6	24,8	54,6	58,8	41,3
schulisch	7,5	8,4	6,6	7,0	6,9	/
Arbeit	46,1	29,4	64,4	34,7	30,3	48,6
<i>Dauer des ersten Verbleibs</i>						
Betriebliche Ausbildung:						
unter 6 Monate	13,1			11,3		
6 bis unter 12 Monate	6,0			3,2		
12 Monate und länger	81,0			85,5		
Schulische Ausbildung:						
unter 6 Monate	49,2			34,5		
6 bis unter 12 Monate						
12 Monate und länger	44,4			65,5		
Arbeit:						
unter 6 Monate	23,4			17,4		
6 bis unter 12 Monate	18,4			15,2		
12 Monate und länger	58,2			67,4		
Arbeitslos:						
unter 6 Monate	52,4			27,5		
6 bis unter 12 Monate	28,8			30,4		
12 Monate und länger	18,8			42,2		
<i>Gesamtdauer der Arbeitslosigkeit</i>						
nicht bzw. unter 1 Monat	55,1	57,5	52,5	56,6		
1 bis unter 3 Monate	12,8	13,8	11,3	8,1		
3 bis unter 7 Monate	12,7	11,6	14,0	11,1		
7 bis unter 12 Monate	8,9	7,3	10,6	8,6		
12 Monate und länger	10,6	9,8	11,5	15,7		
Durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit (Monate)		3,0	3,6	4,1		
Anteil an Zeitspanne Lehrgang-Befragung (%)		14,2	17,5	12,0		
<i>Art und Stabilität beruflicher Eingliederung (Typen)</i>						
Stabil in Ausbildung Eingegliederte	31,3	44,1	17,3	32,0	34,7	23,9
Stabil in Arbeit "	14,9	6,9	24,2	9,6	9,1	10,1
Instabil "	48,6	44,6	53,1	53,9	51,8	61,5
Nicht Eingegliederte	5,2	4,4	6,0	4,4	4,4	4,6

/= Zahl der Fälle < 10

sonders jene Jugendliche, die in Arbeitsstellen eingemündet sind. Von den Nichtteilnehmern waren 66% 12 Monate und länger im ersten Arbeitsverhältnis geblieben, von den Teilnehmern lediglich 44%.

Jeweils ein Viertel der Teilnehmer und Nichtteilnehmer, die eine Berufsausbildung begonnen hatten, haben diese wieder abgebrochen. Ein *Abbruch der Berufsausbildung* tritt demnach bei beiden Gruppen im gleichen Umfang auf. Allerdings zeigen sich beträchtliche Unterschiede bei den Gründen: Die ehemaligen Teilnehmer waren häufiger vorzeitig ausgeschieden, weil die Ausbildung nicht ihren Neigungen und Fähigkeiten entsprach oder weil es Schwierigkeiten mit Ausbildern und Vorgesetzten gab. Die Nichtteilnehmer, die in der überwiegenden Mehrheit (zwei Drittel) in einem Ausbildungsberuf ihrer Wahl untergekommen waren, mußten häufiger aus gesundheitlichen Gründen die Ausbildung abbrechen. Dieses Ergebnis kann ein Hinweis darauf sein, daß die Teilnehmer häufiger als die Nichtteilnehmer nicht unbedingt ihren Berufswünschen entsprechend beruflich eingemündet sind.

Als ein Indikator für die *Stabilität* der beruflichen Eingliederung wird die *Dauer und Häufigkeit der Arbeitslosigkeit* seit der Lehrgangsteilnahme (Schulende) gewertet. Von den Nichtteilnehmern ist ein geringfügig kleinerer Prozentsatz *unmittelbar nach der Schule* arbeitslos gewesen (22%) als von den Teilnehmern nach dem Lehrgang (27%). Allerdings blieben erheblich mehr Nichtteilnehmer längere Zeit arbeitslos (42 % waren 12 Monate und länger arbeitslos) als bei den Teilnehmern (18%).

Betrachtet man den *gesamten Eingliederungszeitraum* nach Lehrgang bzw. Schule hinsichtlich der Häufigkeit und Dauer der Arbeitslosigkeit, so stellen sich die Ergebnisse für die Teilnehmer etwas ungünstiger dar als für die Vergleichsgruppe (vgl. Tabelle 11): Sie waren in Relation zum Beobachtungszeitraum etwas häufiger und auch längerfristiger arbeitslos als die Nichtteilnehmer.

Die Vielzahl der zur beruflichen Eingliederung vorhandenen Daten wurde auch für die Nichtteilnehmer in der gleichen Weise verdichtet, daß *Typen beruflicher Integration* gebildet werden konnten:

- Stabil in Ausbildung Eingegliederte
- Stabil in Arbeit Eingegliederte
- Instabil Eingegliederte
- Nicht Eingegliederte.

Die Gegenüberstellung der beiden Gruppen nach diesen Typen zeigt, daß im großen und ganzen hinsichtlich der Stabilität der beruflichen Eingliederung kaum Unterschiede bestehen (vgl. Tabelle 13). Der geringfügig höhere Anteil der instabil Eingegliederten bei den Nichtteilnehmern hängt mit dem längeren Beobachtungszeitraum zusammen. Beschränkt man den Vergleich der Eingliederungstypen nur auf die Gruppe der Nichtteilnehmer mit Lehrgangsempfehlung, so zeigt sich, daß die Stabilität der beruflichen Integration bei den Teilnehmern höher ist.

Zusammenfassend kann also festgestellt werden, daß die berufliche Integration der Lehrgangsteilnehmer – gemessen an den angelegten Kriterien und Maßstäben – sich kaum besser darstellt als die der Nichtteilnehmer. Allerdings muß hinzugefügt werden, daß die vorgelegten Ergebnisse – insbesondere im Hinblick auf die Problematik einer angemessenen Vergleichsgruppenauswahl – für eine abschließende Bewertung des Lehrgangserfolgs bei weitem nicht ausreichen, sondern eher Anregung für weitere notwendige Forschungen auf diesem Gebiet sein können. Wichtig erscheinen dabei einerseits Begleitforschungen, die allein Veränderungen bei den Teilnehmern durch die Lehrgangsteilnahme feststellen können. Andererseits müßten für Vergleichsgruppenuntersuchungen optimalere Auswahlbedingungen geschaffen werden.